

## Nachwuchsfragen

Von A. Gruber

Mit Ablauf dieses Monats sollen wieder einige Hunderttausende junger Menschen in den Wirtschaftsorganismus eingegliedert werden. Eltern und Schulentlassene halten Umschau nach einem Berufe, der einigermaßen zusagt und daneben auch wenigstens berechtigte Aussichten für die Zukunft bietet. Unsere Lehrmeister sind andererseits auf der Suche nach jungen Leuten, die ihnen die vierjährige Lehrzeit nicht allzu erschweren und ihnen, wie dem ganzen Stande, dereinst Ehre machen sollen.

Die Mehrzahl dieser jungen Leute geht, vor allem in den Städten, wohl durch das Berufsamt, wo nach mehr allgemeinen Gesichtspunkten, unter Auswertung der Volksschulzeugnisse, der körperlichen und geistigen Besonderheiten und vielleicht einer Eignungsprüfung eine grobe Sichtung des Lehrlingsmaterials vorgenommen wird. Daß hierbei eine Berücksichtigung der besonderen Anforderungen für den Uhrmacherberuf nicht erfolgt, will ich nicht bemängeln, aber daß die ganze Untersuchung auf Massenbetrieb eingestellt ist und sein muß, das kommt mir bedenklich vor.

Meiner Ansicht nach ist nur dann mit zuverlässigen Ergebnissen zu rechnen, wenn die Untersuchungen sehr persönlich durchgeführt werden. Der Prüfende muß sich eingehend mit dem Einzelnen befassen können, sich in dessen Wesen hineinversenken. Er darf nicht die nackten Ergebnisse allein zählen, sondern muß auch die Arbeitsweise und sonstige persönliche Eigenheiten berücksichtigen. Das ist aber bei einem Massenbetrieb nicht möglich und die daraus folgenden Unzulänglichkeiten lassen mich die vielfach ablehnende Haltung der Uhrmacherschaft gegen das Berufsamt erklärlich erscheinen.

Dazu kommt noch, daß die Berufsämter sehr wenig wissen von den Anforderungen, die an einen künftigen Uhrmacher gestellt werden müssen, daß sie daher gelegentlich völlig unbrauchbare Kräfte zuweisen. Wie es scheint, gehen sie von dem Gesichtspunkte aus, daß jeder, der in irgendeiner Richtung etwas mangelhaft ist, für die Uhrmacherei gerade noch tauglich ist. Vielleicht wäre es nicht unangebracht, einmal von seiten des Zentralverbandes aus eindeutig zu erklären, was von einem brauchbaren Uhrmacher zu fordern ist, vor allem, daß wir nur ganze Menschen ausbilden wollen, höherwertige als irgendein anderer Beruf.

Während so auf der einen Seite ungeeignete Kräfte empfohlen werden, lehnt man andererseits durchaus brauchbare Leute ab. So ist mir aus dem Vorjahre ein besonders krasser Fall in Erinnerung, wo ein Junge vom Berufsamt für alle Berufe als ungeeignet bezeichnet wurde, trotzdem der Uhrmacher, der ihn auf Grund der günstigen Schulzeugnisse und des Ergebnisses unserer Eignungsprüfung einstellte, sehr zufrieden mit diesem Lehrling ist.

Ich muß auf diesen Fall hinweisen, damit sich nicht die Lehrmeister damit zufrieden geben, wenn ihnen der Lehrling vom Berufsamt zugewiesen wird und nun glauben, ihn mit gutem Gewissen als geeignet einstellen zu können. Ich möchte immer wieder betonen, daß bei der Auswahl eben alle Möglichkeiten einer Erforschung heranzuziehen sind, und der Meister selbst letzten Endes die Entscheidung zu treffen hat. Kommen ihm Bedenken gegen die Aufnahme des Lehrlings, so soll er wie bei jedem schlechten Geschäft einfach Schluß machen. Es ist wirklich nicht schade um jeden Lehrling, der nicht eingestellt wird.

Wenn man, wie in der Schule, die Entwicklung einer ganzen Anzahl von jungen Uhrmachern während ihrer Ausbildungszeit bis zur Gehilfenprüfung und darüber hinaus verfolgen kann, so bilden sich ganz bestimmte Erfahrungen, über die alle an der Ausbildung unseres Nachwuchses Beteiligten nicht hinweggehen sollten. Unter den Lehrlingen sind zunächst immer eine ganze Anzahl, an denen man seine helle Freude haben kann, der Lehrmeister sowohl wie Schule und Schulwerkstatt. Schon beim Eintritt machen sie einen günstigen Eindruck, Schulzeugnisse und Eignungsprüfung zeigen übereinstimmend gute Ergebnisse und die weitere Entwicklung bewegt sich in derselben Linie. Sie lohnen die Arbeit von Meister und Schule durch eine gute Gehilfenprüfung und stellen auch später ihren Mann. Die mittlere Qualität hingegen gibt schon bald Veranlassung zur Unzufriedenheit, und nur in Ausnahmefällen geht, wie man sagt, in den letzten Jahren der Lehrzeit der Knoten auf und die Ergebnisse werden einigermaßen befriedigend, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß die mangelnden Fähigkeiten durch größte Aufmerksamkeit, eisernen Fleiß und einen ganz besonders guten Willen ergänzt werden. Ob diese Eigenschaften vorhanden sind, läßt sich wohl schon in der ersten Zeit ersehen und dann kann man vielleicht den Versuch wagen. Ein Glücksspiel bleibt es immerhin.

Ganz klar hingegen liegt der Fall für die dritte Gruppe von Lehrlingen, für die ausgesprochen Geringwertigen. Schon das Zeugnis vermöchte abzuschrecken, wie auch das Ergebnis der Eignungsprüfung, aber trotzdem wird der Lehrling eingestellt und damit beginnt die Leidenszeit für den Lehrmeister und die Schule. Die anfänglich kleinen Beschwerden wachsen mit der fortschreitenden Lehre und wenn es zur Gehilfenprüfung kommt, so fragen Lehrmeister und Schule die größten Bedenken, wie ein solcher Lehrling sie bestehen soll. Diese Entwicklung ist auch gar nicht überraschend, da ja die Anforderungen fortgesetzt wachsen innerhalb der Lehrjahre und darüber hinaus erst recht. (Ich erinnere nur an die Armbanduhr!) Solche Leute sollten eben nie Uhrmacher geworden sein, sie sind für alle Auszubildenden eine Last und werden es für die Zukunft noch mehr sein. Darüber kann auch ein zufällig gutes Ergebnis der Gehilfenprüfung nicht hinwegtäuschen; denn der Maßstab für die spätere Entwicklung ist doch nur der Verlauf der vierjährigen Lehrzeit.

Ich weiß wohl, daß die Lehrmeister solcher Lehrlinge froh wären, sie auf gute Art und Weise loszuwerden, aber meist geht dies eben nicht mehr und zu jener Zeit, da es sich noch hätte machen lassen, da fehlte es an der nötigen Entschiedenheit, um die als ungeeignet erkannte Kraft wieder zu entlassen. Schuld an diesen Verhältnissen ist zum großen Teil das Verfahren bei der Lehrlingseinstellung. Man pflegt mit den Eltern Verhandlungen, die man als mehr oder weniger bindend betrachtet, anstatt sich den Rückzug völlig frei zu halten. Schulzeugnis und Eignungsprüfung werden wenig oder überhaupt nicht beachtet, der Junge tritt ein und stellt sich die allererste Zeit naturgemäß ganz leidlich an. Im übrigen hat er auch gar nicht viel Gelegenheit, in diesem Zeitraum der Lehre seine Bewährung zu beweisen. Die Probezeit geht um, sie wird verlängert; denn man trägt Bedenken, sich durch einen Lehrvertrag zu binden, aber — der Junge wird schließlich doch behalten. Einerseits wiegt man sich in der völlig unbegründeten Hoffnung, daß er sich „noch macht“, andererseits will man es, aus falscher Rücksichtnahme, den Eltern und dem Jungen